

Wildbader Tagblatt

Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad und das obere Enztal.

Nummer 249

Februar 479

Samstag, den 24. Oktober 1931

Februar 479

66. Jahrgang

Zum Ernte- und Herbstankfest

Danket dem Herrn!

Welcher Mensch eine einzige Wohlthat Gottes ohne Dankagung genießt, der ist gleich einem, der Gott bestohlen hat. Gott, weil er groß ist, gibt am liebsten große Gaben; ach, daß wir Armen nur so kleine Herzen haben!

Erntedank — bloß Bauernsache

Es ist unserm Geschlecht nicht leicht gemacht, hinter dem Erntedankfest noch einen Sinn zu sehen. Beim Bauern, ja — der weiß noch um Säen und Wachsen, um Sonnenschein und Regen, um Sturm und Hagel. Der weiß noch um die Unberechenbarkeiten und schöpferischen Geheimnisse, die das Werden und Reifen jeder Frucht umweben. Drum kann er den Herrn alles Seins noch hinter der Ernte sehen und die Frucht als Gabe empfinden. Aber wie anders ist's beim Städter! Für ihn ist die Nahrung nicht eine Frage des Himmels, sondern des Gelds. Die Kaufleute hatten alles feil, schon zerhackt und verpackt. Er sieht nichts mehr vom „Ursprung aller Güter. Er kauft das Pfund Fleisch und denkt nicht mehr an das warme, atmende Tier, von dem es stammt. Er erstickt sich den Laib Brot, das Liter Milch, Butter, Käse, Obst, Eier — alles schön hergerichtet, gemessen und gewogen. Es ist ihm Ware, mit Geldpreisen ausgezeichnet, nicht mehr Gabe, die ihm göttliche Güte darreicht. Und das Geld, mit dem er's kauft? Er hat's erworben durch seine Arbeitskraft als Lohn und Gehalt, als Betriebseinnahme oder als Zinseinkommen. Da ist alles klar, ein geschlossener Kreis. Wie sollte er da noch danken können?

Und doch haben die bitteren Ereignisse der letzten Zeit auch diesen stolzen Menschen der Stadt eines anderen belehrt. Sie haben ein Loch in den geschlossenen Kreis gestochen. Entlassungen, Gehaltsabbau, Geschäftszusammenbrüche, Währungsstürze haben dem Menschen, der so stehhaft auf seine eigene Kraft pochen zu können glaubte, plötzlich gezeigt, daß der Grund, darauf er steht, wanken kann. Daß er mit seiner Existenz einem übermächtigen Zusammenhang ausgeliefert ist. Daß sein Dasein etwas sehr Fragliches, daß er nicht der selbstsichere Schmied seines Glückes ist, sondern daß auch er unter einem „Schicksal“ steht und in die Krise kommen kann. Und wer diese Erschütterungen mit wachen Augen erlebt hat, dem kommt die Ahnung, daß auch sein Geld und Verdienst, seine Arbeit und seine ganze Existenz im Grunde nicht Eigenwert, sondern — Geschenk ist. Vielleicht ist der ganze Wirtschaftssturm, der die Völker erfasst hat, ein Bericht Gottes, um dem Menschen einbringen zu zeigen, daß es nichts ist mit seinem vermessenen Stolz, daß er es wieder lernen muß, sich demütig zu beugen und die Gabe Gottes zu sehen, die mit Verantwortlichkeit und Dank gebraucht sein will. Nein, das Erntedankfest in seinem weitesten Sinn ist nicht bloß eine Sache des Bauern! Es ist eine Aufgabe und ein Ruf, der über allen Fabriken und Städten und Dörfern erklingt. R. Hutten.

Politische Wochenrundschau

Die Würfel sind gefallen! Mit 25 Stimmen Mehrheit ist das zweite Kabinett Brüning, das 21. seit der Revolution, der Gefahr des Sturzes entronnen. Nach der Niederlage zog sich die nationale Opposition wieder zurück. Ihr folgte kurz darauf der größere Rest des Reichstags. Er soll bis Ende Februar zu Hause bleiben. Die Reichsregierung will allein, etwa noch in Gemeinschaft mit dem vom Reichspräsidenten vorgeschlagenen Wirtschaftsbeirat, weiterarbeiten und weiterregieren, die große Wirtschaftsreform, auf die man seit Monaten wartet, ins Leben setzen, noch weitere Notverordnungen erlassen, kurz alles tun, was in der Zwischenzeit, bis zum Schlusstermin des Stillhalteabkommens, nötig ist, um das deutsche Volk

Roth's Gemüsewiederaemahl ist die idealste Kindernahrung
man verlange sie deshalb in allen Apotheken und Drogerien.

Die Spord'schen Jäger

Roman von Richard Stowronnet.

16. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Da lachte der alte Herr übers ganze verwitterte Gesicht, sein Schmaltierchen war noch das alte geblieben, trotz der zwei Jahre in der vornehmen Pension. Nur größer geworden war es und schöner, und Donnerwetter noch mal, würden die guten Bekannten ringsum Augen machen, wenn er sich mit seiner Tochter in den Wagen setzte, um in der Nachbarschaft und im Städtchen die üblichen Visiten zu schneiden! ... Aber da fuhr ihm etwas in die Kehle, daß er plötzlich husten mußte, der „gelbe Flecken“ fiel ihm ein, von dem immer die alte Trine gesprochen hatte. Und während Elisabeth munter und lustig von allerhand großen und kleinen Pensionserlebnissen plauderte, sann er über einen fürchterlichen Was, der allen Hofinsassen strengstes Stillschweigen zur Pflicht machte. Weshalb sollte er seinen heimgekehrten Liebbling unnützlich betrüben, wenn's anders zu schaffen war? Vielleicht war das Zerwürfnis mit den Lenzburger Jägern ein paar Tage lang zu verheimlichen, inzwischen aber mußte irgend etwas geschehen, das die verfahrenere Lage in Ordnung brachte. Im aller schlimmsten Falle pochte man an die Tür des Kommandeurs: „Liebster alter Freund Brinmann, da bin ich wieder! Und hoffentlich lassen Sie mich den herben Kelch der Abbitte nicht bis auf den Boden leeren?“

Zu Hause nachher gab es erst die rechte Begrüßung. Als der Wagen ins Hofstor bog, stand die alte Trine in blütenweißer Schürze auf der Freitreppe mit dem übrigen Gesinde, der Kuhhirt entlockte seinem langen, mit Bast um-

in den schweren Monaten, die ihm nun bevorstehen, durchzuhalten.

Daß Reichkanzler Dr. Brüning das beste Wollen für die Rettung Deutschlands hat, daß er über hervorragende Fähigkeiten verfügt, daß er Tag und Nacht seine Kraft dem hohen Amte, das ihm anvertraut ist, widmet, das kam in allen Reden der Abgeordneten, seiner Freunde wie seiner Gegner, zum wohlthuenden Ausdruck. Auch Hitler's Brief an Brüning ist ein schönes Zeugnis der Anerkennung. Was man an ihm aussetzt, ist, daß er sich nicht von der Linken loszureißen vermöge. Brüning ist kein Mac Donald.

Im übrigen dreht sich heute die öffentliche Diskussion diesseits und jenseits des Ozeans um den gegenwärtigen Franzosenbesuch in Washington. Man fragt und rät: Was werden Laval und Hoover miteinander verhandeln? Werden es nur französisch-amerikanische Handels- und Wirtschaftsinteressen sein? Oder werden es Belange sein, welche die ganze heute in allen Tiefen erschütterte Menschheit angehen? Beibehaltung oder Aufgabe des Goldstandards? Beseitigung der deutschen Katastrophe? Herabsetzung der Reparations- und der Kriegsschulden? Abrüstung zu Wasser, zu Land und in den Lüften? Soll das Hooverjahr um weitere drei oder gar fünf Jahre verlängert werden?

Auch Hoover ist eine rätselhafte Sphinx. Man weiß heute noch nicht, wie er zu der Frage der deutschen Reparationen und der Kriegsschulden steht. Ehemals bestand er darauf, daß die beiden streng auseinandergelassen werden müßten. Aber die Praxis schritt über die Theorie hinaus.



Der Boden hier aus edlem Holz ist lang schon Mutter Annens Stolz; sie pflegt ihn sehr mit Lieb und Freud zum Zeichen ihrer Häuslichkeit.

Bisher hat der Glanz des Fußbodens Mutter Anna sehr viel Mühe gekostet. Bald aber wird sie „Perwachs“ kennenlernen, dann hat sie ohne Mühe einen blitzblanken Boden, einen Fußboden ohne Glätte. Sie müssen Perwachs auch probieren. Die Dose Nr. 1 kostet nur 80 Pfennig.



Thompson-Werke G. m. b. H., Düsseldorf

heute erklärt jeder Schuldnerstaat an Amerika, er wolle mindestens soviel von Deutschland, als er nach Washington abliefern müsse. Und Frankreich noch viel mehr, weil es angeblich das Geld zum „Wiederaufbau“ brauche. In Wirklichkeit aber braucht es unser gutes deutsches Geld für seine Kanonen, denn der sogenannte Wiederaufbau ist schon zehnfach bezahlt. Und das eben will Hoover nicht leiden. Nach seiner Ueberzeugung, die er dieses Frühjahr auf dem Kongreß der Internationalen Handelskammern zum Ausdruck brachte, beruht die heutige Weltkrise auf dem unsinnigen Wettrennen und dem dadurch erzeugten Mißtrauen der Völker zueinander. Erst müßte daher abgerüstet werden, gründlich und ehrlich. Und dafür wird Laval nicht zu haben sein. Er wird vielmehr wieder das alte Lied von Frankreichs Unsicherheit und Deutschlands Gefährlichkeit dem Präsidenten vorheulen.

Eines aber ist bombensicher: Deutschland kann keine Reparationen mehr bezahlen. Das wissen die amerikanischen Bankiers samt und sonders. Einer ihrer Führer schrieb unlängst im „World Telegram“: „Die ganze Kriegsschuldenpolitik ist eine Farce. Deutschland wird im nächsten Juli ebenso außerstande sein, die Reparationszahlungen wieder aufzunehmen, wie es im vergangenen Juli zahlungsunfähig war. Ein Aufschub der Kriegsschuldenzahlungen wird sich im nächsten Juli ebenso unabwendbar erweisen, wenn wir der Frage nicht vorher näher treten. ... Die Zeit ist vorbei, da man sich politische Masken vorhalten und nutzlose Hilfsmittel anbieten konnte, der Schaden ist bereits angerichtet.“

An uns und unserer Regierung liegt es nun, über diese harte Wirklichkeit der Welt keinen Augenblick mehr einen Zweifel zu lassen, nämlich über die Wahrheit: Wir können nicht mehr bezahlen.

Aber auch die anderen Länder sind in der Not. Die Goldkrise geht umher wie ein brüllender Löwe und frisst, wen sie verschlänge. Besonders schwierig sind die Verhältnisse in England. Dort tobt als eine Folge der Pfundkrise ein heftiger Wahlkampf, wie ihn die englische Geschichte seit grauen Urzeiten nicht mehr erlebt hat. Wie gemüthlich war es doch früher? Da rangen die Konservativen (Tories) und Liberalen (Liberals) miteinander, weniger als politische Parteien, mehr als zwei Sportgegner. Man wechselte in einer gewissen Regelmäßigkeit die Regierung. In diesem Jahrhundert aber meldete sich eine neue, dritte Partei: die Labour, oder Arbeiterpartei, die, ähnlich wie heute die deutschen Nationalsozialisten, von 1754 000 im Jahr 1918 auf 4 247 000 Stimmen im Jahr 1922 hinaufschoss. Durch Mac Donalds Wechsel ist sie zerfallen. Auch die Liberalen haben sich geteilt. Nun ziehen nicht weniger als acht Parteien in den Wahlkampf, und die Konservativen wollen mit den Liberalen gegen die Arbeiterregierung zusammenhalten, weil eine neue Arbeiterregierung dem britischen Kredit „unabsehbaren Schaden“ zufügen würde. Ja, die Liberalen wollen, ganz gegen ihren elementarsten Grundgedanken, sogar den von den Konservativen geforderten Zollschutz schlucken.

Im fernen Ostasien steht es mit dem japanisch-chinesischen Streit immer noch auf Spitz und Knopf. Noch vor ein paar Tagen schien es, als ob Japan sich jede Einmischung des Völkerbunds in diesem nachbarlichen Zwist verbiete, eine Einladung an Amerika, sich an den Genfer Ratstisch gefälligst setzen zu wollen, als satzungswidrig ablehnen, ja sogar gegebenenfalls aus dem Völkerbund austreten wollte. Jetzt auf einmal heißt es anders. Und nun sehen die Weisen des Hohen Kais in außerordentlicher Ta-auna unter Briands Vorhitz in Genf zusammen, um im Sinn

Ingelfingen

Naturwein-Versteigerung

Dienstag, den 27. Oktober 1931, vorm. 11 Uhr in der „Glocke“ in Ingelfingen (Bahnhof). Spätlese und pünktlichste Auslese verbürgt eine gute Qualität. Menge ca. 1500 hl Weißgewächs. Käufer sind höflich eingeladen.

Weingärtner-Gesellschaft Ingelfingen i. d. G. m. b. H. Versteher: Bürgermeister Rilling, Tel. 58.

„Na schön,“ erwiderte er, „und morgen haben wir Bollmond. Da wird sich's entscheiden. So oder so.“

Ganz heimlich hatte sich gegen Abend der Forstmeister fortgemacht, durch den Obstgarten und um die Scheune herum. Niemand auf dem Hofe brauchte zu wissen, daß er wieder einmal auf den Wilddieb unterwegs war. Erst als er im Rande der dichten Fichtenschonung stand, die von der Seeseite her das Feld begrenzte, schob er zwei Finger der Rechten zwischen die Zähne, stieß einen weithin schallenden Pfiff aus. Bodan, der Schweifhund, hob daraufhin den Kopf auf seinem tischähnlichen Lager, richtete sich und rechte sich einen Augenblick lang in den verschlafenen Gliedern und kam in langen getragenen Schritten über das freie Feld gejagt. Am Spätnachmittage nämlich hatte es Besuch im Forsthause gegeben, und ganz merkwürdigerweise war ihm der Gedanke gekommen, daß dieser Besuch mit den Freveltaten des Wilddiebes in irgendeinem geheimnisvollen Zusammenhang stehen mußte.

Die Tochter des Fischereipächters Ketelsdorf aus Lenzburg war es gewesen, die den wöchentlichen Tribut brachte in Gestalt eines zehnpfündigen Hechtes.

Fortsetzung folgt.

Neuer Beruf

für Herren und Frauen durch Einrichtung einer Maschinenstrickerei im Hause. Hoher Verdienst wird leicht erzielt, da wir die fertige gestrickte Ware abkaufen.

Näheres Firma „Regentin“, Ratibor O./S. No. 49

